

Varia

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **14 (1918)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man kann ohne Ueberhebung sagen, dass der Kalender deshalb nicht etwa einseitig oder von geringerer Qualität wäre. Es sind im künstlerischen Teil so mancherlei Richtungen und Darstellungsarten vertreten, dass jeder Kunstfreund auf seine Rechnung kommt. Die Namen Beurmann, Dürrwang, Gilsli, Hodler, Vallet, um nur einige der bekanntesten zu nennen, zeigen das zur Genüge. Doch sei noch besonders hingewiesen auf den tiefsinnigen Cyklus von J. Bossard: Die Tragödie des Daseins. Unter den Namen des literarischen Teils erwähnen wir Federer, Reinhart, Vallotton; dazu kommen verschiedene gehaltvolle Erläuterungen zu den Bildern.

Der sogenannte II. Teil des Kalenders bringt zeitgemässe Abhandlungen zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage der Schweiz, von denen wir Freudigers und Walsers Arbeiten hervorheben möchten. Alles in allem, ein Kalender, der wohl geeignet ist, ähnliche Produkte des Auslandes zu ersetzen, die in *ihrer* Heimat ganz recht sein mögen, bei uns aber bis jetzt fremden Geist und unschweizerische Gesinnung verbreitet haben.

Th. de Quervain.

Varia.

Eine Anfrage.

An Herrn Dr. Gustav Grunau,

Herausgeber der «Blätter für bernische Geschichte».

Hochgeehrter Herr Doktor!

Gestatten Sie einem Abonnenten Ihrer reichhaltigen und immer mehr geschätzten Zeitschrift zu fragen, ob sich darinnen nicht ein Plätzlein reservieren liesse für einen — Fragekasten, wo unerfahrene, aber wissbegierige Geschichtsjünger ihre Wunschzettel einwerfen könnten. Sie sind in Bern mit so vielen gelehrten Herren, Vertretern aller Wissensgebiete, in unmittelbarster Beziehung, dass es Ihnen ein Leichtes wäre, auf gestellte Fragen — die Anwendung des Papierkorbes nicht ausgeschlossen — die richtige Antwort zu geben. Ich weiss zwar wohl, dass ein Narr mehr fragen kann, als sieben Hochschulprofessoren beantworten können; aber Ihr Scharfblick wird bald herausgefunden haben, ob eine Frage, die zu ihrer Beantwortung benötigte Druckerschwärze wert ist oder nicht.

Mancher, der auf dem Wege war, ein kleines historisches Gebiet zu betreten, um es zu bearbeiten, hat sich wieder umgewandt, weil er auf Fragen stiess, die er zur Beantwortung niemand vorlegen konnte oder — durfte. Man schreibt viele Bücher für den Schüler; kaum ist ein Lehrbuch erschienen, so wird dessen Neubearbeitung ausgeschrieben. Niemand aber erbarmt sich des Lehrers; wohl gibt man ihm im besten Fall ein schönes Schema, wie er seinen Unterricht in der Heimatkunde gestalten solle, damit er den allerneuesten Forderungen entspreche; allein das Handbuch, in dem er die wissenschaftliche Ausrüstung zur Erteilung eines solchen Unterrichts fände . . . ? Das ist die Frage, die ich mir erlaube, in den neuerrichteten Fragekasten einzuwerfen.

Mit den besten Wünschen für den XV. Jahrgang der «Grunau-Blätter».

Hochachtungsvoll!

J. A.

P. S. Ich hätte noch eine Frage in petto, die durch folgende Notiz veranlasst wurde: «Den 14. Jenner 1697 dem Urimacher von Sumißwald das Spitalzeitli außzebutzen und zu reparieren, zalt 3 \mathcal{R} 6 \mathcal{L} 8 \mathcal{S} » (Unter Spital-Rechnung). Gibt es eine gedruckte Arbeit über Sumißwalder-Uhren und Uhrmacher?

Antwort der Redaktion.

Sehr geehrter Herr!

Ihr grosses Interesse für meine historische Zeitschrift verdanke ich Ihnen aufs Wärmste. Mit Vergnügen komme ich allen Anregungen aus Leserkreisen entgegen und werde daher von nun an regelmässig eine Rubrik «**Fragekasten**» unter Varia aufnehmen.

Sie haben zwar eine allzugute Meinung von meinem bescheidenen Wissen; ich werde unmöglich all diese Fragen selbst beantworten können; hingegen werde ich mir Mühe geben, die richtigen Leute ausfindig zu machen und sie bitten, jede wünschenswerte Antwort zu erteilen. Fragen und Antworten werde ich, wenn sie irgendwie allgemeines Interesse haben, im Fragekasten durch Druck bekannt geben.

Mit bestem Dank für die famose Anregung

Die Redaktion der «Grunaublätter».

Die Pest im Saanenland.

Mitgeteilt von R. Marti-Wehren, Bern.

1565: ein grosser sterbet mit der Pestilentz das zu Sanen in der hauptkilchen ungefährlich bei 2000 menschen gestorben. (Gruner; Landsch. Sanen, M. H. H. XI. 75, Bern. St. Bibl.)

„ in Lauenen starb an der Pest der Pfarrer Joh. Poley. (Lohner, bern. Kirchen.

1578: grosse Pest. (Varia Bernensia, M. H. H. I. 102, Bern. St. Bibl.)

1595—96: in Saanen starben 1200 Menschen an der Pest. (Köhli, Landschaft Saanen, p. 42.)

- 1612: In diesem 1612 Jar hatt Gott der all mächtig ein Landtschafft Saanen heimgesucht mit syner väterlichen ruten und züchtigung der pestilentz und sind daran in diser unseren kilchhöri im Herren endtschlaffen Sibenhundert und drü und drissig darunder wass auch der Hällffer Abraham Brunner. Gott verlych Jnen ein fröliche Ufferstendtnuss und uns allen ein säliges End. (Zeitgenössische Notiz des Pfr. Hans Rudolf von Büren im Taufrodel von 1612. Archiv Saanen.)
- „ in der ganzen Vogtei Saaneen (deutsch und welsch Saanenland) starben 2500 Menschen an der Pest. (Var. Bern.)
- 1626: starben in Saanen 400 Menschen an der Pest. (Köhli, p. 42.)
- 1638: in Saanen starben 300 Menschen an der Pest. (Köhli, p. 42.)
- 1639: Herr Pfarrer David Aeller ist der Pestilentz gestorben 1639. (Chronist Chr. Mösching im Urbar 1656, Archiv Saanen Nr. 38.)

Aus den Berner Reformationsakten.

(Herausgegeben von R. Steck und G. Tobler.)

Im folgenden sollen zwei etwas undeutliche Stellen erklärt werden. Es handelt sich um zwei Weisungen, die der Kleine Rat in Bern im Jahre 1525 dem Berchtold Haller zukommen liess, die er von der Kanzel aus dem Volke vorlesen musste.

1. Ein zedelin an her Berthold (23. März). Das niemand dhein tücher uff dem kilchhoff tröchnen sölle und das bestrichen.

Das Eine ist klar: man benutzte den Friedhof als Tröckneplatz. Aber was soll „das Bestreichen“ bedeuten?

Hier führte mich die vorzügliche Abhandlung von Hermann Christ „Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Basler Landschaft“ (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 14, 27; 16, 35) auf die richtige Fährte. Er zitiert aus dem Basler-Rufbüchlein von 1419 folgende Stelle: „Gleicherweise ist eine nüwe gewonheit hie ufgestanden von dienstmägden, jungen und alten, wenn die bestrichent, so fallen sie erber lüte an und fordern an die Bestrichgelt, und so sich des ein erber man weren wil, der villicht keinen pfennig by im hat, so pfänden si in und nemen im sinen hut oder kugelhut.“ Das war in der Fastnachtszeit der Fall und so hat es den Anschein, dass man es mit einem Fastnachtsscherz zu tun hatte.

Aber was und womit wird bestrichen? Auch darüber belehrt uns Christ. Aus der Reseda lutea (Wau) bereitete man eine gelbe Stärke. Zwinger heisst in seinem Kräuterbuch die Reseda „Sterck- oder Streichkraut, derweilen es die Weiber bey uns in dem streichen und stercken der Beeter (Betten) gebrauchen, um dieselben gelb zu machen.“ Noch vor 50 Jahren soll das im Elsass üblich gewesen sein.

Der Berner Ratsbeschluss wurde mitten in der Fastnachtszeit des Jahres 1525 gefasst (Fastnacht dauerte dazumal vom 1. März bis 16. April). Daraus lässt sich erkennen, dass sich auch in Bern das Bestreichen zu einem Fastnachtsscherz entwickelt hatte, der um so unpassender war, als er auf dem Friedhof sich abspielte. Der Rat des Jahres 1525, der allerhand Unziemlichkeiten und manchem

unchristlichen Wandel durch seine Verbote auf den Leib rückte, konnte eine solche Profanierung des Friedhofs nicht mehr dulden.

2. Auf die Passionszeit des gleichen Jahres 1525 bezieht sich folgender Ratsbeschluss:

An herrn Berthold (7. April). Das nieman klopfen sölle, dann allein die schüler uff dem lettner by X \bar{x} straff, und allein mit roren und clappen und an kein wend, stül noch benk.

Am Karfreitag (dazumal 16. April), werden bekanntlich keine Glocken geläutet und die beim Gottesdienst nötigen Glockenzeichen wurden durch Kläfelen (Rätschen) ersetzt. Auch das scheint sich zu einem Spass der Jugend entwickelt zu haben, die durch Klopfen an Wände, auf Stühle und Bänke unnötigen Lärm machte. Hiegegen schritt nun eben der Rat ein: nur die auf dem Lettner befindlichen Schüler durften klopfen und zwar nur mit „roren und clappen“; ein Überschreiten des Gebotes wurde mit hoher Geldstrafe gebüsst. Allerdings können wir uns nicht recht erklären, was wir uns unter den „roren“ vorzustellen haben. Vgl. hiezu Schweiz. Archiv für Volkskunde 9, 144; 10, 225; ganz besonders 15, 62.

G. T.

Theobald Weinzäpfli Sturz über die Plattform und dessen Gedenktafel.

Die zwei ausführlichsten und zuverlässigsten Nachrichten über diesen salto mortale sind folgende zeitgenössische Aufzeichnungen, die wir hier in ihrer anschaulichen Darstellung wortgetreu wiedergeben.

„Den 23. [mai 1654] fiel Theobaldus Weinzäpfli, studiosus collegianus morgens zwüschen 3 und 4 uhren über die kirchhof maur, ein wenig änet dem absatz, ohngefähr in der mitte, gegen der Guggeren haus, brach den lincken Schenkel zwey mal entzwey, die lincke achsel, auf welche er gefallen, entsetzt; fiel aber nit zu todt, war wol bezächt; hatte sich gsetzt auf ein säumer roß und auf dem kyrchhof grennt, endlich vom roß über die maur geworfen, weil etliche politici, so mit ihm die nacht durch zum Sternen gesoffen, es gesprengt. NB. Den 24. ejusdem ward diesem studiosi ein zäpfli oder suppositorium vom medico verordnet, so er per os (innerlich) eingenommen und nit supponiert, dorüber den medicum gebätten, ihme nit mehr dergleichen zeverordnen; denn es gantz zäch und gar versaltzen gewesen seye.“

(Ehemaliges Konventsarchiv ⁵/571.)

„Als dieser [Theobald Weinzäpfli] ein student und wol musicieren und mit instrumenten auffspielen konnte, ist er mit jungen herren gassatum gangen (sich nachts auf der gasse herumtreiben); am morgen früh den 23. meyen 1654, haben sie ihm auf dem großen kirchhoff auf ein darauf weidend seümerroß gesetzt, dasselb munter fortgejagt, daß es mitten an die maur gegen der Ar angeloffen und ihn über die maur hinauß gestürzt, daß er hinab auf ein gartenzäunli gefallen, arm und fuß gebrochen, daß man ihn in der insel heilen müßen, an einem fuß hinckend und ein arm lahm worden.“

(Aufzeichnungen des Lehrmeisters Wilhelm Lutz.)

Die sämtliche „Weinzäpfli-Literatur“ ist im Band XVII. des Archivs des Hist. Vereins Bern, S. 67 verzeichnet. Die steinerne Gedenktafel auf der Platt-

form trägt als Datum jenes denkwürdigen Sprunges irrtümlich den 25. Mai 1654. Die Tafel ist erst nach dem Tode Weinzäpfli (25. Nov. 1694) gesetzt worden. Aus Eintragungen in den Bauherren-Rechnungen geht hervor, daß bereits zu Lebzeiten Weinzäpfli eine Inschrift an der Kirchhofmauer war.

„Den 23. september 1693 dem gipser Adam Frutig, so auf dem kirch hoff die buchstaben, so zu gedächtnuß des über die kirchmauer herunter gefallenen predicanten Wyzäpffli an die mauer gesetzt worden, angestrichen, zalt 15 bz = 2 \mathcal{R} .“

Der spätere noch vorhandene Gedenkstein stammt aus dem Jahre 1734.

„1734. Herr Callame für eingehauwene 310 buchstaben in das Epitafium von marmor stein auf dem großen kirchhoof und anderen taglöhn mehr 19 cronen 6 bz = 64 \mathcal{R} 2 β 8 \mathcal{S} .

Den 24. apprellen [1734] dem David Dick, flachmahler, auf dem großen Kirchhoof des Weinzäpffli seel: eingehauwene buchstaben vergüldet 3 cronen 15 batzen = 12 \mathcal{R} .“ (Bauherren-Rechnung.) A. F.

Ein sonderbarer Hühneraugenoperator.

Am 26. Juli 1692 wurde dem «Johannes Gryff verwilliget kuntz zejagen». Der betreffende Ratszettel meldet hierüber: «Johannes Gryff von Saanen, welcher die alseraugen ohne schmerzen vertreiben, den reichen mann und andere sachen, so lustig zu sehn sin sollendt, spihlen kan, ist auff underthäniges anhalten bewilliget, etwan zehn tag lang hie in der statt sich uffzehalten und mit seiner kunst etwaß zu gewinnen, jedoch daß er wegen seines spihls von der persohn, so solcheß zeschauwen begehrt, nicht mehr als einen halben batzen zu fordern haben solle.»

Der Pédicure de Gessenay war ein richtiger Charlatan, der nebst der Ausübung seiner Kunst als Hühneraugenoperator — den «Kuntzen jagte», wie man damals die Spaßmacher- und Possenreisserkünste bezeichnete. Vgl. Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1898, S. 36 und R. M. 405/137 = 1583, Febr. 18. Disem cuntzen jeger uß den pündten zwo ellen löntsch dfarb. (Wollenes Tuch in den Bernerfarben, rot und schwarz.)

Löntsch verhält sich zu London (Lunden), wie Chöltzsch zu Köln; mit jenem wurde ein feines wollenes Tuch, mit diesem ein blau-gestreifter oder gewürfelter Baumwoll- oder Leinenstoff bezeichnet. Beide deuten auf den ursprünglichen Herstellungsort der Gewebe hin. A. F.

Ein geistlicher Ausreisser und Entführer.

Den wysen fürsichtigen schulthes und rat der statt Solotern, unser gnädigen herren &c.

Unser andächtigt gebett zuvor, gnaedigen herren. Unser anwachsenden not, kumer und smacheit tund wir úch als unsern getrúwen in bysunder mit ernst zu verstan; und ist also, das sich uff fritag nechst vergangen von unsrem gotzhus by nacht entfrömdet hat mit namen einer unser mitbruedern so ouch etzwas zites unser schaffner ist gesin. Und als wir muglich klagen hat er mit im gevergget und gefuert eyne unser gewyleten mitswestren so by uns

ingeschlossen ist gesin; semliche smacheit und verlurst uns nit zwyflet, úch leyd sye. Hett ouch daby, als wir wússentlich verstanden und entpfunden hand, von heymen lassen vertigen ein michel vasß mit etzwas plunders, so in úwer statt moechte komen sin oder noch komen moechte und villicht die genanten personen beyde. Harumb ist unser andechtig und ernstlich bytt und anmutung, ir wellend ansechen in diser sach alle gelegenheit unsers wolharkomenden erwirdigen gotzhuses und göttlichen dienst, so daselbs beschicht, ouch unsern grossen kumer und klaeglichen smacheit, so uns doch bisß nu gar ungehoert ist gesin, in sach oder handlung, ob semliche obgenante stukk oder die personen in úwer statt oder gebyete begriffen möchtin werden, das ir die zu unsren handen ufheben wellent und behalten bys zu unser gewússen bottschaft zukunft, ouch unsrem botten, zöger dis briefes, in semlichem beholfen wellent sin als wir úch des insunders wol getrúwent. Ouch tund wir úch in geheimde zu wússen, dz der obgemeldet unser schaffner by úch in úwer statt hat einen frúnd so ein korherr ist uff úwer stifft, nemlich der von Spiegelberg, da wir ser zwyfel hand durch wort so uns zugetragen hand wússenthafft personen, das er und das sin zu im ein zuflucht zu dem ersten werden han. Diß schriben wir úch, umb das ir in der sach dester bas zu schaffen habend. Semlichs und andren úwren guten wyllen, ouch getét, begeren wir in gott und ander unß vermugend ewenklich zu beschulden &c. Datum iiii kalendas Juny anno &c. LXI^o. [1461.]

Cristan Swender, probst,

und gemein capittel des gotzhuses Inderlappen.

[Staatsarchiv Solothurn. Denkwürdige Sachen, Bd. II, Nr. 47.] H. M.

Ein ehrlicher Kriegermann aus dem Sundgauerzug.

Uff mentag nach Galli anno &c. LXVIII^o [1468, 17. Okt.], judex Claus Rott, statthalter, testes R. Wißhar, Claus Kueffer, Andras Krepser, Benedict Zoller, Ulrich Fogelsang &c., ist für gericht komen Cristan Stürn [?] usser dem lantgericht von Sefftingen, offnet wie das Hensli Schöntal ouch usser dem obgenenten landgericht hie in Ludwig Hosangß seligen, wilant sekelmeisters hus sye gelegen mit andern gesellen usser dem obgenempten lantgericht der zit als min herren von Bern mit ir baner hie legent und in das Sungow ziechen wóllten. Do habe er einen rock zu Bern gelassen und allhie in dem obgenempten hus ein menteli genomen, sich damit zebehelfen, uff meinung, wenn er wider zu land köme wóllte er daz menteli wider angwürten [!] Nu werde er verdacht, daz er das menteli nit habe wider geantwurt. Begerdt, daz man deß obgenempten sekelmeisterß seligen efrowen, wittwen Annen Hosangin, wolle verhören und gebieten zesagen, ob ir das vorgeumpt menteli wider sye worden oder nit. Uff daz so ist ir gebotten by dem eid so sy darumb tun werd, wer sy deß nit erlassen wil. Die hat geseit daz war sye daz der obgenempt Hensli das mentli ir vor guter zit by einem eigem botten habe wider geschickt und V B. geben dafür daz er das genutzet, deß sy doch von im nit begerdt hette, und ir zwifle nit, werent die gesellen und der obgenempt Hensli wider alhie fürzogen, er hette ir das menteli in guten trúwen wider geantwurt; denn die

gesellen und er sich all erberlich mit ir habent gehalten, früntlich von ir gescheiden und klag noch sag von inen allen und jeglichem besonder nüt denn all er und gutz. Versigelt angehenckt Claus Rot.

[Staatsarchiv Solothurn. Rats-Protokoll 1, S. 5.]

H. M.

Ein Schmachlied auf Thüring von Ringoltingen und dessen Herrschaftsleute zu Utzenstorf.

Unser früntlich willig dienst allezit bevor, lieber schultheis. Also ist uns uff hüt im rat núw fúrkomen wie daz ein lied sölle in unser statt sin gemacht und zu úwern handen komen, daran ir und die úwern zu Utzistorff söllen groß mißfallen haben. Wand uns diß gantz froemd und ungehoerdt ist, darumb so bitten wir úch mit vlißigem ernst früntlich, ir wellent uns deß liedes ein abgeschriff senden und in geschriff wissen lassen, ob ir das wisent, wer in unser statt das lied habe gedichtet, so wellent wir, ob wir verstan múgent das es in schmechungwise by uns erdichtet ist, darzu tun, daran wir hoffent ir vernemen werdent daz uns nit lieb sin sol, wer úch, den úwern oder andern unsern nachpuren anders denn eren, liebs und gutz erzógt. So verr sich daz zetunde gepúrt sond ir uns in gutem gelouben getrúwen. Geben uff dornstag vor unser lieben frowen tag Assumptionis anno &c. LXprimo. [1461, 13. Aug.]

Schultheis und rat zu Solotern.

Dem fromen und fúrnehmen wisen Thüring von Ringoltingen, schultheis zu Bern, unserm besundern lieben und guten frúnd.

[Staatsarchiv Solothurn. Copiae der Missiven rot 9, S. 312.] Modernisierter Abdruck im Solothurner Wochenblatt 1819, S. 193. Vergl. auch «Sammlung bernischer Biographien», Bd. 2, S. 190, und Karl Müller, «Die Geschichte der Zensur im alten Bern», S. 70.

H. M.

Solothurn begehrt die bernischen Meister des Sondersiechtums zur Vornahme einer Schau.

Unser früntlich willig dienst und wz wir eren und guts vermógen allezitt zuvor, fromm fúrsichtig wys sonder gutten frúnd und getrúwen lieben Eidtgnossen. Allso wirdt ein person in unser statt vast verlúmdet und verdacht, sondersiech zu sind, die sich des strengklich wirt widren und ist doch der lúmd und geschrey so groß úber die selben person, dz wir nitt ab sin mógen, die müssen lassen versuchen. Und darumb so pitten wir úch mit ganzem fliß und ernst, ir wóllent úwer gesworen meister der sachh halb harschicken, dz si uff mittwochen nechstkúnfftig zu nacht in geheimd hie in unser statt an der herperg zu der Kronen syent und inen bevelhen, uß ir eids pflicht die person nach aller notturft als sich gepúren wirt ze ersuchen und die darinn umb keinerley sach willen sparen lassen als wir den selben úwern gesworen fúr ander getrúwen und ir sold gonnen, stat uns früntlich zu beschulden. Datum mentag vor sant keyser Heinrichs tag anno &c. LXXXXI^o [1491, 11. Juli].

Gan Bern.

Schultheis und rat zu Solotern.

[Staatsarchiv Solothurn. Copiae der Missiven rot 15, S. 232.] H. M.

Römische Funde in Thun.

Im Schwäbis bei Thun wurden unlängst zwei römische Bronzemünzen gefunden, die den Kaisern Aurelian (270—275) und Constans (337—350) angehören.

1. IMP AVRELIANUS AVG
VIRTUS MILITUM

Dm. 25,8 mm. Ziemlich gut erhalten. C. 285.

2. CONSTANS P. F. AVG
GLORIA EXERCITUS

Dm. 15,3 mm. Ziemlich gut erhalten. C. 54.


Der Aurelian wurde in Tarraco (Spanien) geschlagen, wie der im Abschnitt der Rückseite deutlich sichtbare Buchstabe T ausweist. Die Münzstätte der Kleinbronze des Constans ist nicht nachzuweisen.

Neben diesen Münzen kamen ein massiver römischer Bronzering von 10,3 mm Breite und 45,8 mm Durchmesser, der zu einem Pferdegeschirr gehört haben mag, zum Vorschein, sowie eine Sigillatascherbe von einem Töpfchen und ein eiserner Ring. Die Funde befinden sich im historischen Museum in Thun. Die Gegenstände lagen in einer Tiefe von 2 Metern unter dem Boden. In der gleichen Tiefe wurde voriges Jahr auf der gegenüberliegenden Seite der Aare ein Hufeisen gehoben.

Herr Ed. Hopf in Thun, dem wir diese Angaben verdanken, ist der Meinung, dass an der Fundstelle im Schwäbis ein kleines römisches Eisenwerk bestanden haben muss, da ziemlich viel Eisenschlacken zum Vorschein gekommen sind und sich ausserdem durchsinterte Reste der Ofenauspflasterung gefunden hätten. Daneben liessen sich eine Menge mit Pflaster behaftete Bruchstücke von Leistenziegeln feststellen.

Bern, den 4. November 1918.

Dr. R. Wegeli.

 **Auch die kleinste Mitteilung über Funde, Ausgrabungen, Restaurationen, Tagebuchaufzeichnungen aus frühern Zeiten, Anekdoten etc., bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde betreffend, ist der Redaktion stets sehr willkommen.**

Die geehrten Leser werden höflich gebeten, den **neu errichteten Fragekasten** häufig zu benützen. Anregungen für weitere Ausgestaltung der Zeitschrift werden mit wärmstem Dank jederzeit gerne entgegengenommen. 